

Blick in die Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 25

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bruno Knobel

Mit absoluter Sicherheit?

Neulich äusserte ich hier über «medienpolitische Frömmigkeit» (Nebi Nr. 17) Überlegungen, die auch auf Widerspruch stiessen. Eine Leserin wies mich darauf hin, dass meine Unterscheidung zwischen Frömmigkeit und Frömmelei «eine ganz schöne Portion Häme gegen Christen enthalten» habe. Und ein Leser klagte, es gehöre heutzutage «offenbar zur Pflichtübung für gewisse Journalisten, Meinungsäusserungen von kirchlicher Seite zu Alltagsfragen lächerlich zu machen», wobei er vermutlich anspielte auf jenen Theologen, der angegriffen worden war, weil er das TV-«Wort zum Sonntag» zu Propaganda für eine politische Initiative «missbraucht» hatte, und zwar

unter Berufung auf die Bibel.

Nun mag ja die Gefahr gross sein, dass eine Unterscheidung zwischen Frömmigkeit und Frömmelei («... von aussen scheint ihr fromm ...») [Matth. 23.28] als hämisch empfunden wird, weil es oft ans Lächerliche grenzt, wie leichtfertig manche versuchen, eine eigene Meinung mit Hilfe eines Bibelzitates auf die Stufe der einen, unumstösslichen, «einzigsten Wahrheit» zu heben.

Im breiten Volk gilt Gotteswort als unumstösslich wahr (Du bist Gott, deine Worte werden Wahrheit sein [2. Sam. 7]; Des Herrn Wort in deinem Munde ist die Wahrheit [1. Kön. 17]), wobei man gemeinhin Gotteswort mit Bibelwort gleichsetzt. Und hier nun dürfte eine Klippe liegen: Man kann ja wohl durchaus glauben an die unumstössliche Wahrheit der christlichen Botschaft, aber dennoch bezweifeln, ob sich einzelne Bibelworte als gültige Massstäbe für die Bewertung heutiger und aller Realitäten eignen. Damit wachsen aber auch Zweifel an der Kompetenz jener Theologen, die – sich auf die christliche Botschaft berufend – zu wissen vorgeben, dass z. B. jene keine guten Christen seien, die für Atomkraftwerke sind ...

Hinzu kommt, dass man zwar gelernt hat, eines jeden Menschen Meinung als nur «relativ wahr» zu nehmen, dass man aber dazu neigt, das, was ein Mensch in seiner Eigenschaft als Pfarrer sagt, aufzufassen als «Meinung der Kirche», die eine höhere als nur persönliche Glaubwürdigkeit beanspruchen kann. Zwar gibt es Pfarrer, die sich gegen eine solche

Interpretation wehren. Anderen dagegen ist das gerade recht, weil damit ihre persönliche Meinung das Gewicht und die Weihe höherer Wahrheit erhält. Und gerade hier dürfte eine Grenze liegen, in deren Bereich journalistisches Gerangel gedeiht – das vielleicht so ganz unnötig nun doch auch wieder nicht ist.

Das Wort Gottes ist der Brunnen der Weisheit [Sir. 1]. Alle Worte Gottes sind durchläutert [Spr. 30.5]. Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit [1. Petr. 1.25]... Auch wer daran nicht zweifelt, wird sich die Frage stellen müssen, ob denn jedes Wort der Bibel auf unsere Zeit übertragbar sei und ob jedes Bibelwort denn auch Gottes eigenes Wort sei. Man muss doch wohl auch den *einsti-*

gen Sinn einer Aussage ermessen und berücksichtigen, dass das, was in der Bibel steht, von Menschen geschrieben (und später – nicht immer ohne Fehler – übersetzt und abgeschrieben) wurde und dass jeder Autor, heisse er nun Markus oder Matthäus, Paulus oder Petrus, alles andere als «objektiv» und «ausgewogen» berichtete, was ja schon die wesentlichen Unterschiede in ihrer Darstellung derselben Ereignisse zeigen.

Bachkorrektur im Licht der Bibel

Die Haltung weder zur Bankeninitiative noch zur Raumplanung, weder zum Energieartikel noch zur Gesamtverkehrskon-

zeption lässt sich wohl von der Heiligen Schrift *allein* her begründen. Wer in solchen Fragen Stellung zu nehmen hat, sollte sich als Christ, zwar unter Beherrschung der christlichen Gebote und dessen, was sie meinen, entscheiden, aber auch unter dem Blickwinkel der *politischen Vernunft*. Er darf nicht so tun, als ob er so, wie er entscheidet, allein christliche Politik vertrete, denn das bedeutete ja nichts anderes, als dass demnach ein Christ, der nach seinem Gewissen *anders* entscheidet, unchristlich sei. Und das zu behaupten wäre eben jene Annassung, die ebenso unchristlich ist wie besagte Frömmelei.

Damit wird dem Evangelium eine auch politische Dimension nicht abgesprochen. Nur – diese reicht wohl kaum in jenen Bereich, wo sich z. B. Meinungen über einen Waffenplatz teilen. Wo es um Rassengesetze geht, die gegen die Menschlichkeit sind, wo es um Angriffskrieg geht ... da glaube ich an die Relevanz der Bibel als Richtschnur. Für eine Bachkorrektur halte ich dagegen die Heilige Schrift für wenig tauglich als Leitplanke. Das hiesse aber auch, dass es eine Grenzzone gibt, wo man sich darüber streiten kann – vielleicht sogar streiten soll und muss –, ob sich Fachkompetenz in einer Sache Korrekturen durch Bibelkompetenz gefallen lassen muss. Aber im übrigen ist man bisher nicht schlecht damit gefahren, dass man sich in politischen Fragen von christlicher Moral und politischer Vernunft leiten liess. Und es sollte doch eigentlich nicht unchristlich sein, wenn man der Kirche nicht uneingeschränkt die (von ihr ja in der Regel auch nicht beanspruchte) Kompetenz zubilligt, gestützt auf die Bibel auch zu entscheiden, was als letzte Wahrheit politisch vernünftig sei.

Der Theologe, der, gestützt auf die Bibel, eine politische Initiative befürwortete, musste nachher zugeben, dass er einige in seiner Argumentation verwendete Zahlen nicht überprüft habe. Falsche heutige Zahlen (auch wenn sie gutgläubig genannt wurden) werden auch dann nicht zur unumstösslichen Wahrheit, wenn ihnen ein Bibelwort unterlegt wird. Aus diesem Beispiel wird das Problem ersichtlich, und wer sich über dieses *Problem* kritisch Gedanken macht, der macht nicht kirchliche Meinungsäusserungen zu Tagesfragen lächerlich, sondern er absolviert in der Tat eine nicht unnötige «Pflichtübung».

